

LEBENSQUALITÄT: WAS AM ENDE ZÄHLT Herausforderungen an Medizin und Pflege

Lebensqualität und Lebenssinn in Alter und Krankheit

Franz Kolland, Krems/Wien

In den Medien und auch der Öffentlichkeit wird das Bild einer Altengeneration vermittelt, die über einen hohen Lebensstandard verfügt und damit kaum in den Fokus der Lebensqualitätsforschung gerückt wird. Ist das Thema allenfalls eines für Life Style Magazine oder die Reisewerbung? Meine Ausführungen versuchen etwas Differenzierung in diese Diskussion zu bringen.

Es sind vier Faktoren, die von den älteren Menschen selbst als die die Lebensqualität bestimmenden Faktoren angesehen werden. Es sind dies erstens die Beziehungen zur Familie bzw. das unmittelbare soziale Netzwerk, zweitens die Betätigung im Freizeit-Alltag und im Freiwilligenengagement, drittens die Beziehung zum eigenen Körper, zur Gesundheit und viertens die Sinnfrage, die mit Zufriedenheit und Glück in einem engen Zusammenhang steht. Lebensqualität bezieht sich sowohl auf „objektive“ Lebensbedingungen, d.h. die Verfügung über Güter, Dienste, Fähigkeiten als auch auf die „subjektiv“ wahrgenommene Lebenssituation, wie Wohlbefinden und Glück.

Die empirische Forschung zeigt, dass die gefundenen Zufriedenheitsniveaus im Zusammenhang mit der Lebensqualität eine relativ hohe Stabilität aufweisen, sodass von einem soziologischen Tatbestand gesprochen werden kann; dieses Argument steht gegen jene Forschungsposition, nach der Lebensqualität eine individuelle Angelegenheit ist, d.h. primär von den Individuen und ihren Einschätzungen auszugehen ist. Die hohe Stabilität bleibt auch im Altersverlauf weitgehend erhalten, was die Psychologie als Wohlbefindensparadox bezeichnet. Menschen weisen auch im hohen Lebensalter trotz Mehrfacherkrankungen ein hohes Wohlbefinden auf, sofern diese Mehrfacherkrankungen nicht die tägliche Lebensgestaltung massiv beeinträchtigen.

Ein weiteres Ergebnis der Forschung verweist auf den widersprüchlichen Charakter von Lebensqualität. Neben der Zufriedenheit mit dem Leben gibt es auch Gefühle von Machtlosigkeit, Sinnlosigkeit und Einsamkeit. So können wir eine hohe Zufriedenheit mit den Beziehungen zu Kindern und Enkelkindern bei gleichzeitiger niedriger Zufriedenheit mit den Partnerbeziehungen finden. Im Älterwerden gelingt über Prozesse sozio-emotionaler Selektivität eine Aufhebung der Widersprüchlichkeit.

Kontakt:

Univ.- Prof. Dr. Franz Kolland
Universitätsprofessor für Gerontologie an der
Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems
franz.kolland@univie.ac.at

Kurz-Vita

Univ.-Prof. Dr. Franz Kolland (*1954)

Soziologe, habilitierte sich 1994 in Soziologie und Empirischer Sozialforschung an der Universität Wien und war ab 1997 Außerordentlicher Universitätsprofessor für Soziologie an der Universität Wien. Seit 2019 ist Kolland Universitätsprofessor für Gerontologie an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems. Seit Juli 2018 ist er Leiter des Zentrums für Gerontologie und Gesundheitsforschung.

Von 2010 bis 2019 war Kolland Sprecher des Forschungsschwerpunkts „Familie, Generationen und Gesundheitsförderung“ der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien und zwischen 2012 und 2019 Studiengangsleiter des Masterstudiengangs „Gerontologie und soziale Innovation“ der Universität Wien. Darüber hinaus arbeitete er am Ludwig Boltzmann-Institut für Sozialgerontologie und Lebenslaufforschung in Wien (1981–2005), dem er zwischen 1999 und 2005 als wissenschaftlicher Co-Leiter vorstand.

Kolland ist Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (ÖGGG).

Editor des International Journal of Education and Ageing (Lancaster, UK) und der Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie (Heidelberg, DE).

Goldenes Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst der Republik Österreich.